

Warum nicht Frieden?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum nicht Frieden?

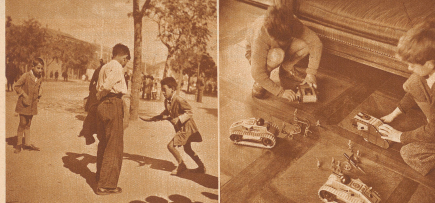


Wie der Krieg nicht ist. Diese Aufnahme — schon Erinnerungsbild aus dem ersten Grosskriegsjahre 1914 — zeigt deutlich, wie die Krieg in den Köpfen vieler damals aussah, und wie es in manchen Köpfen heute noch aussieht. Da haben sie sich als Krieg, der ganze Zug, jeder tapfer, friedlich, draufgängerisch und mutig. Man spürte gar nicht das Dampfen, das Jagen in sich selbst, das Anspringen des Vorwärtsganges. Wie ein riesiges Heer es nun zu den Aufträgen der 19. Jahrhunderts, aus den Feindeskräften oder allwärts von 1870... Am Ende abson der vorigen Kriege aber hätten sie die Bild nicht mehr machen können. Der Soldat war anders geworden und wird noch anders werden. Kopf, Sattel, Büchse und Gewehr — hier Zeit in vordem, das, Harnsen, Krug, Gas, Gift, Bomben sind in die Stelle getreten. Der Krieg gegen die weisse Heimat wird die meisten Schürzen ersetzen, wie die schon Bilden eine rote. Der Soldat soll nun (schwarze) Mörder werden! Keine Nähe, herrscht von einem im Kopf und Sattel, wird die mehr waren, und die Kanonkugel, die einem Leben das sein zertrümmert, es gibt der Segen. Gut wird die Soldaten ersuchen. Gut wird ihnen in die Hand gegeben und wie die Ungeräten sollen sie werden und sollen seine Körper von ihm umgebracht werden.

Die Rüstungen rufen den Krieg. Sie verhindern ihn nicht, haben ihn nie verhindert, werden ihn nie verhindern. Die bereitgestellte Kriegsmaschine verlockt zum Gebrauch, ruft dem Gebrauch — darüber sind sich alle einig, die je über den Zusammenhang von Rüstungen und Krieg nachgedacht haben.

Wer aber ruft nach Rüstungen?

Die Patrioten, die aufrichtigen Vaterlandsvertrieger, die Landesvertrieger, die Nationalisten, die



Wir verabschieden die Sturkämpfe, wir tadeln die Spione, die in der Arme leben und nicht anrufen, wie die aufgeschlossenen Hände brennend sind... Dieser gesamte Jung hat sich einen Schild mit Häusern zu einem Schicksal geholt, der große Mäe den Mäe. Sie spüren Sturkämpfe, sie werden als Erwidere ihn lieben. *Autoren: Heide*

Wir verabschieden die Mordtaten des Krieges, aber Vater und Mutter kaufen zur eignen Weiblichkeit ihren Kindern Tote und andere Kriegswerkzeuge. Die Kinder spielen Krieg. Sie wissen nicht nur sie tun, aber sie gewöhnen sich daran, daß der Krieg in die Welt geht und werden als Erben des dem gleichen... *Autoren: Heide*

zwischen Staaten durch Schiedspruch lösen muß, nicht durch Gewalt. Die Verfechter der Kriege leben in den Vorstellungen der Vergangenheit. Es ist mit Kriegen heute weder Geld noch Ruhm noch Wohlfahrt zu gewinnen, aber alles zu verlieren. Die militärischen Fachleute halten die Anarchie in den zwischenstaatlichen Beziehungen für gegeben und befehlend, aber die Einsichtigen merken, daß die europäischen Staaten eins werden müssen, wenn sie nicht ihr eigenes Grab schaufeln wollen. — Der militärischen Sprache hören gerne zu.

die Kriegsgläubigen.

Jene, die das Schlagwort vom Stahlhieb des Kriegs nachreden, die von erschimmernder Wehr singen und vom Glanz der Waffen schwärzen, von unheimlichen Kriechern für die Heimat und die Erde seiner Vater. Aber der Krieg ist anders. Es ist nichts Heldenhafte an ihm, er ist eine grauenvolle Maschinerie geworden, mittelst welcher der entartete Verstand des Menschen seinen Mitmenschen Gift betriegt, gegen wehrlose Stiefle seine verheerlichen Bomben wirft, wo die Soldaten nicht mehr in Kugeln regnen unter Tadelverachtung Hüllungen stürzen, sondern wie sie Ruten in der Erde ausgereichert und wie Ungestirte vergiftet werden.

Die Rüstungsindustrie.

Es gibt keine Kriegsrüstung mehr, es gibt nur eine große komplizierte Eisenindustrie, die sich ohne große Veränderungen und sehr rasch auf Kriegsfabrikation umstellen kann. Die Rüstungsindustrie ist markiert, schwer erkennbar, unübersichtlich. Der moderne technische Krieg erfordert die Mitarbeit aller Industriezweige, vor allem der großen Hauptzweige: der chemischen und elektrischen Industrie, der Metallindustrie und der Petroleumindustrie. Bei dem gegenwärtigen Stand der Technik gibt es aber keine nationalen Industrien und auch keine nationale Kriegsfabrikation. Die Industrien der Länder ergötzen sich. Auch die Kriegsfabrikation ist das. Für die Industrie gibt es keine nationalen Schranken. Das gab's auch nicht für die Rüstungsindustrie der Vorkriegszeit. Deutsche Soldaten wurden im Weltkrieg mit Kanonen erschossen, die aus den Kruppwerkstätten nach England geliefert worden waren, und in den Pulver-Werken des Zaren arbeiteten im Juli 1914 deutsche und französische Ingenieure nebeneinander. Die Rüstungsindustrie liefert jedem, der bestellt. Die nationale Verteidigung erstreckt sich teilweise der Kontrolle der Staaten, die Konferenz zur Begrenzung der Rüstungen, zum Schutze zu bringen. Man entsetze sich nicht zu sehr. In gewisser Weise kommt das täglich vor, in allen Ländern. Generäle, Admirale und militärische Sachverständige, die den Regierungen die Rüstungsvermehrungen empfehlen, sitzen in den Verwaltungsräten der Rüstungsfirmen. Der Krieg gibt den beteiligten Industrien immer als gutes Geschäft. Kriegslieferungen sind die lohnendsten Aufträge. Sehr gesucht. Die großen Giftgaskonzentrate sind Zettelngebeten. In ihren Blättern darf der Giftgaskrieg nur in zarten Farben und wöglichlich recht verlockend geschildert werden. Die chemischen Fabriken in Deutschland, Frankreich, Dognand, U. S. A. sind so

verbunden, daß sie eine Finanzmacht von etwa 250 Millionen Goldfranken darstellen. Was tut diese Rüstungsindustrie, wenn die Militärs im Kriegsfall die Giftgas von ihr fordern — sie wird sie liefern. — Weil sie dran verdient. Das ist der Sinn dieser Unternehmungen. Es ist kaufmännisch gedacht. Aber unumstößlich. Aber der Mensch ist mehr als ein kaufmännisches Unternehmen. Und ein Staat auch! Keine Beschlüsse, keine Vorschriften, keine Gedanken, haben werden die Industrien daran hindern können, auf das Geschäft des Kriegs zu verzichten, solange Krieg noch möglich sind. Es gibt nur etwas, der Krieg muß möglichst selten, verabschiedet — die Erkenntnis dämmert, die Selbsterhaltung Europas fordert es, die Welt muß von diesem Alpdruck und diesen Drohungen erlöst werden: **Abrüstung!**



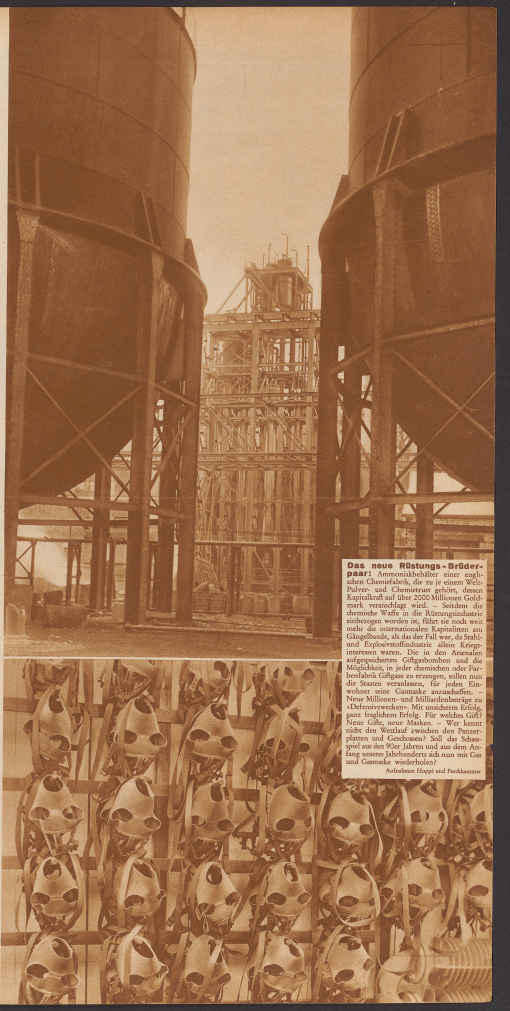
Mit Kanonen und Gebeten. Sonntagsgottessen an Bord eines amerikanischen Kreuzfahrers auf hoher See, im Jahre 1915. — Der große Gottesdienst im Lande! — Und ein Gebet zu Gott, daß er helfe, es gut auszuwerden. — Die deutsche Religion und alle vermitteten vermittelnden Ueberzeugungen vertragen deutlich besser von sich: Aberrung: Verträge auf den Krieg.



Panzerplatten in Aberdeen, U. S. A. durchbohert von Geschossen. Oftmals handelt es sich um Versuche, die zu dem edlen Wettbewerb zwischen Panzerplatten und Geschossen gehören, wie diese Panzerplatten immer die einen immer die anderen überhole. Im gleichen Maß wie die Stärke der Platten und Geschosse steigt die Fertigkeit der Staaten und die Unmöglichkeit der Welt. — Aber die Erweichung sind Kinder, sind unersättlich, gelackeltes, ein paar Teller in die Platte und endlich zum herkömmlichen Vergessen, als wären's bloße Platten!



Die Flimgesellschaften haben uns in den Kriegsjahren eine von der Furchtbarkeit des verangenen Kriegs gerettet — aber im Handumdrehen gehen sie hin und schlüren uns das gemüllte Schlammabfälle, als ob das Militär ein Spionier sei, und als ob nicht vor lauter Militär ein neuer Krieg in der Zukunft liegt, viel grimmiger als der vergangene! Und sie gehen hin, wenn es um sie an und denken nicht dabei!



Das neue Rüstungs-Brüderpaar: Ammonitochlorid, einer englischen Chemiefabrik, die sie je einem Weltkrieg und Chemierüstung geben, deren Kapazität auf über 2000 Millionen Goldfranken veranschlagt wird. — Sollten die chemische Waffe in die Rüstungsindustrie einbezogen werden, wäre sie noch wichtiger als die instrumentale Kapazität an Glasfabriken, als das der Fall war, die Stahl- und Explosivstoffindustrie aller Kriegsmächte waren. Die in den Atombomben aufgeschobenen Giftgasen und die Möglichkeit, in jeder chemischen oder Farbbeschäftigung Giftgas zu erzeugen, sollen nun die Staaten veranlassen, für jeden Einwohnere eine Gasmaske anzuschaffen. — (Damenvereinen: Mit unserer Erfolg, ganz fruchtlos! Erfolg: Die weibliche Giftgasmaske ist ein Wunderwerk. Wer kann nicht die Weltlauf zwischen den Panzerplatten und Geschossen? Sie sind dem Anfang unserer Weltgeschichte mit dem Gift und Gasmaske wiederholend?) *Autoren: Heide und Frankfurter*